

Wenn das Wort nicht richtig will

WELTTAG DES STOTTERNS: Logopädin Pohl über Wichtigkeit von Früherkennung und ganzheitlicher Behandlung

BOZEN (mic). Rund ein Prozent der Weltbevölkerung stottert. Auf Südtirol umgelegt, wären das rund 5.350 Menschen im Land. Das weiß Logopädin Evi Pohl und empfiehlt anlässlich des Welttages des Stotterns: „Wenn Eltern Auffälligkeiten bemerken, ist es wichtig, frühzeitig Kontakt zu Fachleuten aufzunehmen.“ Beratung sei nicht nur bei offensichtlichen Symptomen wichtig: Auch leichte, weniger auffällige Redeflussstörungen sollten ernst genommen werden.

Ohne entsprechende Behandlung „kann sich ein therapiebedürftiges Stottern zu einer bleibenden Störung entwickeln“, warnt die Expertin. Die gesamte Gesellschaft kann mit-helfen, die Redeschwierigkeit in den Vordergrund zu rücken. „Denn: Je mehr Wissen über das Stottern vorhanden ist, desto größer ist die Hilfe, die den Betroffenen angeboten werden kann“, sagt Pohl. Ohne Behandlung besteht die Gefahr sozialer Rückzugstendenzen und eines ausgeprägten Vermeidungsverhaltens. „Das kann langfristig auch psychische Folgen haben.“

Als Ursachen für das Stottern werden genetische Prädispositionen und neurologische Veränderungen ins Feld geführt – die Forschung hierzu hat laut Pohl in den vergangenen Jahren große Fortschritte in diesem Bereich gemacht. „Aus in-



Mit einer gezielten und professionellen Behandlung ist das Stottern in den Griff zu bekommen. Wichtig ist, bereits früh damit zu beginnen.

shutterstock

ternationalen Studien weiß man, dass funktionelle und substanziale Veränderungen im Gehirn bei Stotternden

nachweisbar sind. Dennoch ist die genaue Ursache noch nicht eindeutig geklärt – es gibt komplexe Wechselwirkungen.“



Logopädin Evi Pohl

Privat

Die Wechselwirkungen spielen auch bei der Bewältigung dieses Problems eine wichtige Rolle: Vonseiten der Gesellschaft forderten Experten und Betroffene ganz besonders am gestrigen Welttag des Stotterns einen offenen Umgang mit dem Thema Stottern, „und nicht Ausgrenzung. Je mehr Wissen darüber vorhanden ist, desto besser kann das Umfeld – sei es die Schule, der Arbeitsplatz oder die Familie – Betroffene unterstützen“, erklärt Evi Pohl.

Die Expertin unterstreicht, dass es nicht eine einzige heilversprechende Behandlungsmethode gibt. Betroffene benötigen „ein breites Feld von Behandlungsmöglichkeiten aus Therapie, Kommunikationstraining und sozialer Unterstützung.“

© Alle Rechte vorbehalten

@ <https://tinyurl.com/yb3pwkcy>

 **INHALTE** auf
abo.dolomiten.it 